



# swissgay.info

*Monatsblatt für sexuelle Variation, Politik und Kultur, alle Szenen – vom Internet bis ins Bett*  
[info@arcados.ch](mailto:info@arcados.ch) - *ARCADOS Verlag, 4005 Basel, ISSN 0250-7676 – Mai 2014/Nr. 1*

## Zwischen Gender und Arbeit!

Die – heute tote – Schwulenbewegung hat sich in den 70ern von Anfang an an die Bewegung der Arbeiter und Arbeiterinnen gelehnt, um die Politik für den Wechsel des Strafgesetzes in Aktion zu bringen. Sie ist aus dem gesellschaftlichen Schatten hervorgetreten, in welchem sich die traditionellen Schwulen und ihre Vereine bisher geduldet gefühlt hatten.

Die Schwulenbewegung in der Schweiz berief sich auf den rosa Winkel unserer Vorfahren in Deutschland. Auch wenn es keine nationalsozialistische Politik bei uns gegeben hatte. Immerhin war es nach dem Krieg nicht verboten, homosexuell zu SEIN. Aber wir wurden durch ein bedeutend höheres Schutzalter vor uns selber geschützt, ebenso natürlich die Heterosexuellen, die schon ab 16 miteinander spielen durften. Einweisung in ein Konzentrationslager bedeutete „Schutzhaft“, auch für Juden und Schwule. Doch ist dabei – wie auch beim Schutzalter – immer auf beide Seiten zu fragen, wer denn vor wem geschützt werden sollte! (1)

Homosexuelle und Heterosexuelle unter 20, die sexuell miteinander in Kontakt gekommen sind, wurden strafrechtlich oder administrativ weggesperrt. Es gab Bussen, oder Gefängnis im Wiederholungsfall. Dies hatte [Alexander Ziegler](#), ein Schauspieler und Texteschreiber medial an die Öffentlichkeit gebracht. Sein bekanntester Roman ist „Die Konsequenz“, der auch verfilmt worden ist. Darin schildert er auch die verlogene Moral in Deutschland, wo es sogar verboten war, homosexuell zu sein. Obwohl es für eine Strafe ja immer erst einer Handlung bedarf...

Unter solchen gesellschaftlichen Bedingungen war es auch schwierig, eine anständige Arbeit zu finden, derer man immer verlustig gehen konnte, wenn etwas „bekannt“ geworden war. Ich weise in diesem Zusammenhang gerne auf die heutige Situation von Pädophilen hin, die schon gar nicht erst strafbare Handlungen begehen müssen, um ausgegrenzt zu werden! Hingegen haben es zum Beispiel andere „Gesinnungs-Genossen“ aus der rechten politischen Ecke einfacher, „damit zu überleben“. Aber auch Linksextreme bekommen keine Sondergesetze aufgedrückt. Nicht mal pädophile Frauen, die es nach sexistischer Vorstellung überhaupt nicht gibt. Sie alle sind – wie alle Bürger in der Schweiz – vor dem Gesetz gleich, wie es so schön in der Verfassung steht.

Wenn wir jetzt über eine „Pädophilen-Initiative“ abstimmen müssen, dann nur wegen der sexuellen Dimension, in die sie vorstösst. Was wir früher öffentlich mit dem „Schutzalter 20“ politisch angestossen hatten, fällt jetzt sozusagen wieder auf uns zurück! Dabei bedarf es keinesfalls des „pädophil Seins“, sondern nur der Verletzung bisheriger Strafgesetze – also sexueller Handlungen mit Kindern (bis 15), um „lebenslänglich“ nicht mehr mit Kindern arbeiten zu dürfen. Intelligenterweise wird in heterosexuellen Familien nicht mit Kindern „gearbeitet“, sie werden da nur streng hetero/a erzogen!

Schwule könnten vielfältig davon berichten, wie sie von ihren Eltern oder anderen bestimmenden Personen wegen ihrer homosexuellen Bedürfnisse „bearbeitet“ worden sind. Das ist dann aber legal. Interessant wird sein, wie sich „Regenbogenfamilien“ mit Verdächtigungen auf „Pädophilie“ durchschlängeln werden...

Der CVP ist auch noch eingefallen, dass die „normale“ Familie aus Mann und Frau besteht. So dass

gegen das politische Ziel der „Homo-Ehe“ aus der lesbischwulen Ecke, auch hier ein Nagel eingeschlagen werden konnte.

Ursprünglich gab es in der „Normalität“ einfach sexuelle Abweichungen, die hie und da auftraten. Eine davon war die Urningsliebe, oder später Homosexualität genannt. Erst nach ihr entstand die „Heterosexualität“. Magnus Hirschfeld als erster Sexualwissenschaftler vermutete eine, oder mehrere Zwischenstufen, um die Erscheinungen unter einen Hut zu bringen. Aber nach der Bisexualität als dritter Variante sind inzwischen noch mehr dazugekommen. Und es nimmt kein Ende, welche Variationen laufend aus der Normalität fallen. Neben den biologischen Unterschieden von Körpern und Geschlechtsteilen gibt es auch unterschiedliche Verkehrsformen und unterschiedliche Spiele und Rollen miteinander. Dies alles wird heute unter dem Begriff „gender“ (= sozial funktionierendes und/oder erlerntes Geschlecht) versammelt.

Die normale heterosexuelle Familie hat heute ziemlich Probleme, ihrem Nachwuchs diese „Gender-Welt“ zu erklären. Am einfachsten ist es da, den Kindern und Jugendlichen schon mal die Information über die Realitäten zu verweigern, oder vorzuenthalten, nach dem bewährten bürgerlichen Motte, was nicht genannt werden kann, das kann es auch nicht geben! Erst wenn das Internet stört und der Nachwuchs zu früh die wichtigen „Lebensfragen“ stellt, wird es relativ ungemütlich! Personen, die mit Kindern arbeiten und solche, die sie zuhause aufziehen müssen, können ziemlich ungehalten auf sexuelle Lebensfragen reagieren, denn das kommt alles „von aussen“ und stört die traditionelle, geschützte Harmonie...

So sind auch heute wieder Sexualität und Arbeit nahe beieinander. Schon im Mittelalter, in welchem grosse Unkenntnis über die Geschlechter herrschte, kamen Frauen auf die Idee, sich in Männerkleidern zu Arbeiten zu verdingen, weil sie dann einen höheren Lohn bekamen! (2) „Arbeit mit Kindern“ soll mehr und mehr ein Teil des öffentlichen Arbeitsmarktes werden, besonders im Vorschulalter. Damit bekommen nun auch die „Früchte“ der familiären Sexualität eine „öffentliche Bedeutung“ und Beachtung, die bisher im privaten Lebensraum behalten werden konnte. Eine interessante Entwicklung, besonders im Hinblick auf die Bewertung der Sexual-Arbeit ausserhalb „privater Intimität“. Doch wer sich über die Geschichte der Kindheit, der Familie und der Arbeit etwas informiert, den wird das nicht verwundern.

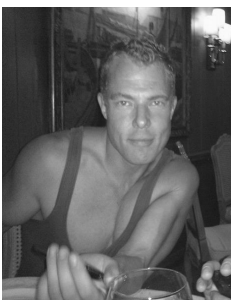
Nicht nur Sexualität, Liebe und Arbeit verändern sich ständig und schneller. Auch Orientierungen, Identitäten, Fetische und Geschlechtsteile werden unterschiedlich benützt und eingesetzt. Nach dem Motto, ich betätige das, was ich gerade brauche – und morgen ist alles wieder anders...

**Peter Thommen** 64, Schwulenaktivist, Basel

1) *Erdogan: Schutzhaft für Homosexuelle*, 2014

2) *Ein Bauernknecht wird als Frau in Männerkleidern enttarnt* (Chronist Fridolin Ryff, zitiert von Katharina Simon-Muscheid, in: *Arbeit, Liebe, Streit, Texte zur Geschichte des Geschlechterverhältnisses und des Alltags*, S. 112 (Verlag des Kantons Baselland, Liestal, 1996)

### **Thomas Ursenbacher 25.03.1972 - 2014**



*Er war von kräftiger, athletischer Gestalt, das „blonde Fohlen“ in der Szene der 90er in Basel. Später reiste er nach den USA und bis Australien. Er lebte lange in Zürich und geriet in mehrfache Abhängigkeiten. Der Neustart in Basel – anfang Jahr - konnte ihm nicht wirklich helfen. Das Kind im Manne hat ihn immer geprägt.*

P. Thommen

## Vor 40 Jahren begann ich mit dem ARKADOS Versand aus Basel!

Auf [Schnapsmatrizen](#) umgedruckt wurden die ersten Verzeichnisse, die ich ab einer Postfachadresse verschickt habe. Ich arbeitete in jener Zeit im Bestellbüro meiner vorherigen Lehr-Buchhandlung und hatte angefangen, in Deutschland „einschlägige“ Magazine zu bestellen. Es gab **du&ich**, **DON** und **him**. Diese bestellte ich an meine Privatadresse und versendete sie an interessierte Kunden. Selbstverständlich diskret in Zeitschriftenumschlägen. Das muss so im Juli 1974 begonnen haben. Später kam noch das Schweizer Heft „**hey**“ dazu.

Abends kam ich nach hause und leerte erstmal das Postfach, um dann einige Treppen in einem Altbau hochzusteigen, wo ich meine erste Wohnung gemietet hatte. Im Schlafraum stand ein weisser Schafstisch und ein weisser kleiner Tisch, den ich mir später gekauft habe. Das war mein Büro. In diesen deutschen Schwulenmagazinen standen auch Hinweise auf Bücher zum Thema, die ich mir bestellte und weiterverkaufte. So viele gab es damals noch nicht – und die wenigen anderen kannte ich einfach noch nicht!

Meine Kundenadressen suchte ich anfangs mittels kleinen Rubrikinseraten in der TAT, dem Brückenbauer und der Zürcher Studentenzeitung zusammen. Dann in linken Magazinen. Die Coopzeitung verweigerte die Publikation.

*„Informationen über **homosexuelle Thematik**: Bücher, Beratungsstellen, Elternkontakte, Schriften, Infos, Freundschaftsanzeigen. Arcados-Verlag, Postfach, Basel. (gegen 40 Rp in Briefmarken)“*

Laud Humphreys „**Klappen-Sexualität**“, das ursprünglich 1970 in Chicago erschienen war, bildete das einzige wissenschaftliche Fenster in homosexuelles Verhalten in öffentlich zugänglichen Räumen, es erschien 1974 bei F. Enke. Der Autor bewegte sich über längere Zeit auf öffentlichen Toiletten und beobachtete das Verhalten von Männern. Schon hier war klar, dass es mehr Sex zwischen Männern gibt auf der Welt, als solchen mit, oder unter Schwulen! Ein Klassiker, ebenso wie Guy Hocquenghems „**Das homosexuelle Verlangen**“, das 1972 in Paris erschienen ist. Es erläutert die Begriffe der Homo- und Heterosexualität, die Ideologie, die sie geschaffen hat und warum die Gesellschaft das aufrecht erhalten will.

Das „**Kritische Lexikon Homosexualität**“ war ein von Laien zusammengestelltes und billig gedrucktes Büchlein aus Deutschland. Siebzig Stichwörter über alles, was das Schwulsein betrifft.

„**Ergebnisse zur Sexualmedizin**“ war 1973 erschienen, als Publikation junger Mediziner in Köln, die sich über fehlende Studien auf diesem Gebiet beklagten. Entweder wurde damals den Frauen jegliche Orgasmusfähigkeit abgesprochen, oder sie wurden „ersatzweise“ auf die Kinderaufzucht verwiesen. Lust hatte der Mann „zu erbringen“, Frauen durften „empfangen“. Auch über sexuelle „Abweichungen“ gab es wenig Informationen. (*Angebot Juli 1974*)

Im Herbst des gleichen Jahres erschien „**Der gewöhnliche Homosexuelle**“, eine soziologische Studie von Martin Dannecker und Reimut Reiche im Fischer Verlag. Für viele Jahre war das der Klassiker der Sozialforschung zum Thema Homosexualität im deutschsprachigen Raum. Vergleichbar mit Kinsey's Befragungen aus den 40ern.

Hans Giese hatte Ende der 50er Jahre aus Daten, die er anonym unter homosexuellen Kreisen, sowie in seiner Sprechstunde erhoben hatte, „**Der homosexuelle Mann in der Welt**“ 1957 bei Kindler publiziert. Aus der Schweiz war Theodor Bovets „**Probleme der Homophilie**“ bereits 1965 bei Haupt, Bern erschienen. Darin enthalten ist die erste neuzeitliche theologische Interpretation antihomosexueller Bibelstellen durch Else Kähler (1917-2011), eine strafrechtliche Würdigung von [Günther Stratenwerth](#), sowie die Betrachtungen der Zürcher Sittenpolizei, von Hans Witschi. Sehr vieles in der damaligen Zeit wurde entweder theologisch, philosophisch, oder medizinisch umrahmt. Eine „Sexual“-Wissenschaft war erst am Entstehen! (für Interessenten gibt es hier einen [Katalog erster Werke](#) (1978) in deutscher Sprache zur Homosexualität)

## Am Tag der heterosexuellen Arbeit

*„Liebe, Arbeit und Wissen sind die Quellen unseres Lebens. Sie sollten es auch beherrschen.“*

*Wilhelm Reich, 1947* - Ein Soziologe sprach dieses Jahr (2009) an der Maikundgebung in Basel. Er sprach von der Fremdbestimmung durch die Kapitalverhältnisse und Arbeitsbedingungen. Er sprach von der Finanzierbarkeit einer Familie und den Chancen ihrer Kinder. Noch nie hat - meines Wissens - ein Sexologe an einer Maikundgebung gesprochen. Von der Fremdbestimmung durch zuviel Arbeitszeit und der entfremdeten oder gar fehlenden Sexualkultur. Kein Sexologe würde wahrscheinlich von der Fremdbestimmung der Schwulen in den heterosexuellen Verhältnissen reden, oder den Bedingungen und Chancen schwuler Kinder oder Jugendlicher in Schulen und Lehre...

Wilhelm Reich hat den Begriff der „Sexualökonomie“ politisch eingeführt und damit auch die traditionell „triebgesteuerte“ Entspannung von der Arbeit bewusst der Vewaltung der Betroffenen überantwortet. Aber wie sollen ArbeiterInnen Zeit und Musse finden, ihre Sexualökonomie zu regeln, wenn es den Mächtigen nicht mal gelingt, die Finanz- und Arbeitsökonomie zu regeln? Das frei zirkulierende Kapital hat überall WanderarbeiterInnen geschaffen. Zum Beispiel die Polen in Island oder die Deutschen in der Schweiz. Nicht nur in der Volksrepublik der Chinesen.

Zudem wurde die „freie Zeit“ der Arbeitenden in den vergangenen Jahrzehnten bewusst dem Konsumismus überantwortet, um Sexualität, Liebe und Wissen zu verdrängen und zusätzlichen ökonomisch-materiellen Nutzen zu „generieren“...

Erstmals muss dann die Arbeitskraft wieder regeneriert werden. Dann muss das Leben organisiert werden und vielleicht reicht es noch für einen Quickie im Bett oder bei der Nutte im Rotlichtmilieu. Von Sexualkultur in der Familie ist keine Rede. Aber vom Pornografieverbot im Internet zum Schutze der Jugend, die aber bereits eigene Bilder und Filmchen mit den neuen Konsumgütern aus den Billiglohnländern produziert...

*„Nur die Arbeiterbewegung ist fähig und willens, die heutige Gesellschaft in Richtung Demokratie und Freiheit zu verändern. Nur die unten sind, ohne Zweitvilla und Aktienpaket, sind bereit, für die Veränderung einzustehen. Die Homosexuellen haben sich in die richtige Reihe eingefügt. Denn nur eine Gesellschaft, die aus Herrschern und Beherrschten besteht, braucht Sündenböcke, die für alle Unzulänglichkeiten des Systems herhalten müssen.“* (Martin Herter in der Basler AZ vom 15. Mai 1979) So ist das also bei „den Linken“ angekommen.

*„Das schwule Anliegen am 1. Mai ist ganz klar: Heteros müssen mit unserer Arbeitsleistung auch unsere andere Lebensweise akzeptieren und nicht nur in den uns zugewiesenen Arbeitsbereichen von uns profitieren. Mit dem Argument: Euer Privatleben interessiert uns nicht. Ich darf daran erinnern, wie es schon den Juden ergangen ist: Sie durften früher die „Drecksarbeit“ des zinsbaren Geldverleihens für die moralisch sauberen Christen übernehmen“,* schrieb ich am 3. Mai 1996 im Senfblatt.

„Meine Anwesenheit am 1. Mai und das Mitlaufen in der Demo von der Mustermesse bis zum Marktplatz bescherte mir immer zwiespältige Gefühle. Die Arbeiter schrien „Solidarität“, sogar internationale, und die Lautsprecher schepperten. Doch einander anfassen und Solidarität leben, das konnten sie in der Öffentlichkeit nicht. Diese Wärme, die Schwule untereinander erzeugen konnten (!), kannten sie nicht. Und für die Schwulen war ihre eigene sexuelle Wärme zu flau, um wirksame Kräfte gegen gesellschaftliche Ächtung und Diskriminierung zu mobilisieren,“ schrieb ich am 2. Mai 1997 im Senfblatt.

„Schwul – aber ein guter Freisinniger“ hiess es 1972 im linken Magazin „focus“ aus Zürich und die Vertreter der HAZ grenzten sich zu den Bürgerlichen ab. „Schwul – aber ein guter Werkstätiger“, sowas schreibt sich auch heute noch zum ersten Mal!“ (2.Mai 1997)

„Es gibt für uns zwei zentrale 1. Mai-Themen: Die Arbeit, die wir bis heute selbst leisten mussten und die die Heten verweigern: Uns selbst zu mutigen und emanzipierten Homosexuellen heranzuziehen. Diese Arbeit, die wir leisten für die Heten und für die wir noch keine gesellschaftliche Anerkennung bekommen haben! Im Gegenteil – unsere Lebensweise ist unerwünscht, allwo Heten für die ihrige „Lebensweise“ Kinderzulagen bezahlt bekommen und Anrecht auf einen Kinderplatz im Hort haben“, schrieb ich am 1. Mai 1998 im Senfblatt.

... Schwule und Lesben sind DIE Ausländer der Inländer. **Peter Thommen, Basel (online 2009)**